

nischen Ländern die Apokalypse überfetzt und diese Uebersetzung, deren einziges Verdienst es ist, prächtigen Illustrationen zum Vorwand gedient zu haben, hat sich durch das ganze Mittelalter hindurch unter der Decke der Bibel des 13. Jahrhunderts erhalten, in der sie Platz gefunden hatte. Zu derselben Zeit verfertigte ein Mann von Geschmack in Ile-de-France oder in der Normandie jene poetische Uebersetzung der vier Bücher der Könige, die eines der schönsten Denkmäler der alten französischen Sprache ist. Ein wenig später, um das Jahr 1170, unternahm Petrus Waldus die Uebersetzung von Auszügen aus der Bibel für das einfache, unwissende Volk. Er war nicht der einzige. An den Ufern der Rhone, an den Mündungen der Maas beschäftigte man sich mit der Uebersetzung der Bibel. Die von Innocenz III. angeordneten Verfolgungen machten dieser Bewegung ein Ende. Nur einige den Inquisitoren von Metz und Bittich entgangene Bruchstücke sind erhalten.

Dem Zeitalter des h. Ludwig blieb es vorbehalten, Frankreich eine vollständige Bibel zu geben. Kurz vor 1250 wurde an der Universität Paris die eigentliche französische Uebersetzung der heiligen Bücher geschrieben. Es ist nicht gesagt, daß die Universität irgend einen offiziellen Anteil an diesem Uebersetzungswerk genommen hätte; aber in den Schreibstuben der Buchhändler, die Bürger der Universität waren, ist nach einem von ihr gereinigten lateinischen Texte zum ersten Male die Bibel ganz ins Französische überfetzt worden. Diese Pariser Uebersetzung erwarb sich bald solchen Beifall, daß es von nun an unmöglich war, eine andere aufkommen zu lassen. Andererseits war sie von den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts an so eng mit der anziehenden heiligen Geschichte von Guyart Desmoulins verschmolzen worden, daß die Bible historiale, die unter dem Namen des pikardischen Kanonikus geht, in Wirklichkeit bis zu zwei Dritteln nur ein einfacher Auszug der Pariser Uebersetzung ist.

So vervollständigt hatte die Bible historiale während des 14. und 15. Jahrhunderts einen unvergleichlichen Erfolg. Fast in jedem Schlosse des hohen französischen Adels zc. fand sich eines jener kostbaren, mit Miniaturen verschönernten Manuskripte. Aber diese kostbaren Bände sind wahrscheinlich niemals bis zum Volke oder zum niederen Klerus herabgedrungen. Auch hörte die Kirche, nachdem die französische Bibel ein Gegenstand des Luxus geworden war, auf, sich darüber zu beunruhigen; das Volk hatte ja nicht die Mittel, sie zu lesen.

Die Könige, Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen von Frankreich haben seit der Thronbesteigung der Valois ein lebhaftes persönliches Interesse an der Uebersetzung der Bibel genommen. Der König Johann ließ eine Uebersetzung veranstalten, die vorzüglich zu werden versprach. Die Schlacht von Poitiers unterbrach dieses Werk. Karl V. erbat von Raoul de Presles eine neue Uebersetzung; aber der Uebersetzer des Königs hatte zu sehr die alte französische Bibel nachgeahmt und sie wenig verbessert. Bis zu Karl VIII. und Franz I., Anna von Bretagne und Margarete von Angoulême hörte die Bibelübersetzung nicht auf, dem königlichen Hause am Herzen zu liegen; aber im 14. und 15. Jahrhundert war die Klust zwischen Fürsten und Volk so groß, die Religion des Hofes der Frömmigkeit der großen Masse so fremd, daß das Volk niemals weniger von der Bibel gewußt hat. Zweifellos nur durch die gemalten Kirchenfenster und die Predigten der Mönche lernte das Volk die Bibel kennen. So blieb es bis zur Reformation. Erst dem Le Fèvre d'Étaples und seinen Schülern blieb es vorbehalten, die Bibel des Mittelalters aus der Abgeschlossenheit, in der man sie so lange gehalten hatte, zu reißen und sie in neuer Gestalt in die Hände des ganzen Volkes zu legen. Unter der Regierung Karls VIII. hatte ein Bischof, ein Freund Le Fèvres und des Erasmus, Jean de Reley, auf Befehl des Königs die Bible historiale drucken lassen. Le Fèvre nahm sein Werk auf, vervollständigte es, arbeitete es um und übergab es fast vollständig erneuert aber noch immer erkennbar dem Volke in Stadt und Land mit dem schönen Wahlsprüche: *«Voici maintenant le temps acceptable, voici maintenant les jours de salut.»* Die Bibel von Le Fèvre d'Étaples ist die Grundlage aller späteren Uebersetzungen geworden, wie man in den heutigen französischen Bibeln bei genauerem Hinsehen vielleicht auch einige Züge des Stils der alten Uebersetzer aus der Zeit des hl. Ludwig finden würde.

Dies ist in kurzen Worten die Geschichte der französischen Bibel im Mittelalter. Der Wunsch oder das Bedürfnis nach einer möglichst umfassenden Darstellung und Beschreibung des uns überkommenen handschriftlichen und gedruckten Materials der französischen Bibel ist jedenfalls schon mehrfach empfunden worden. B. G. Brunet hat ihn schon 1865 geäußert. 1884 konnte S. Berger seine vom Institut gekrönte Studie über das handschriftliche Material der französischen Bibel veröffentlichen und soeben hat W. J. van Eys seine Bibliographie der gedruckten französischen Bibeln des 15. und 16. Jahrhunderts herausgegeben.

Die Eys'sche Bibliographie ist sozusagen zufällig entstanden. Bei seinen Nachforschungen darüber, welcher Ausgabe sich Vicarrague

für seine baskische Uebersetzung des Neuen Testaments bedient habe, kamen Eys so viele seltene, unbekannte und noch nicht beschriebene Exemplare der Bibel zc. zu Gesicht, daß er sich nicht entschließen konnte, sie wieder in die Verborgenheit zurückzuschleudern, ohne zuvor eine Beschreibung angefertigt zu haben, freilich ohne zu ahnen, daß die Zahl der verschiedenen Ausgaben so groß sei. Einmal angefangen, mußte die Arbeit fortgesetzt werden, und nach einigen Jahren fleißiger Forschung hatte die Zahl der beschriebenen Bibeln 183 und etwa ebensoviel die der neuen Testamente erreicht.

Von den beschriebenen Bibeln entfallen nach dem Druckort geordnet 7 auf Antwerpen, 1 auf Aignon, 1 auf Basel, 1 auf Caen, 18 auf Genf, 1 auf Loewen, 58 auf Lyon, 1 auf Neuenburg, 46 ohne Ort, 1 auf Orleans, 44 auf Paris, 5 auf Rouen.

Begreiflicherweise macht die Eys'sche Bibliographie keinen Anspruch darauf, lückenlos zu sein, da die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu groß sind und verschiedene Bibliotheken überhaupt keine Auskunft über ihre etwaigen Bestände an französischen Bibeln zc. gegeben haben. Auch sind Privatbibliotheken gar nicht in den Bereich der Nachforschungen des Verfassers gezogen worden. Der Verfasser hofft, daß Benutzer seiner Bibliographie, die etwaige Lücken ausfüllen könnten, dies thun werden, was im allgemeinen Interesse zu wünschen wäre. Das Manuskript des zweiten Teils (die Bibliographie der Neuen Testamente) hat der Verfasser fertiggestellt; möge ihn die günstige Aufnahme des vorliegenden Bandes zur baldigen Veröffentlichung veranlassen.

### Kleine Mitteilungen.

**Fernsprech-Automaten.** — Um dem Publikum in erhöhtem Maße Gelegenheit zu einer ausgiebigen Benutzung des Fernsprechers zu bieten, werden in Leipzig Fernsprech-Automaten in größerer Zahl eingeführt werden. Vor der Hand werden 38 solcher Automaten aufgestellt, von denen bis jetzt etwa 20 bereits im Betriebe sind. Als Orte der Einrichtung sind außer 23 Postämtern (Schalterräume) und den 6 Bahnhöfen unter anderem dazu bestimmt bezw. in Aussicht genommen: Palmengarten, Zoologischer Garten, Krystallpalast, Battenberg, die städtische Markthalle und verschiedene Kolonialwarenhandlungen und Cigarrengeschäfte. Es läßt sich denken, daß von Geschäftsinhabern zahlreiche Gesuche um Errichtung von Fernsprech-Automaten in ihren Lokalen an die zuständige Behörde gerichtet wurden. Die Gebäude, in denen die Automaten untergebracht werden, erhalten an der Außenseite ein emailliertes Fahnenfeld mit der Aufschrift *«Fernsprech-Automat.»* Für ein Gespräch mit einem Teilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Leipzig sind 10 J zu entrichten. An jedem Apparat ist eine kurze Gebrauchsanweisung befestigt.

**Eine litterarische Sphing.** — Im Anschluß an unsern Aufsatz in Nr. 189 d. Bl. wird uns mitgeteilt, daß die *«Gesellschaft der Bibliophilen»* für nächstes Jahr einen Neudruck der *Hypnerotomachia Poliphili* nebst deutscher Uebersetzung plant.

**Ansichtskartenindustrie.** — Zur Ansichtspostkarten-Fabrikation giebt der Jahresbericht der pfälzischen Handels- und Gewerbekammer für das Jahr 1899 beachtenswerte Darlegungen, indem es dort heißt: Bei den lithographischen Anstalten ist die Wahrnehmung zu Tage getreten, daß, wenn auch der Geschäftsgang im Berichtsjahre ähnlich dem des vorausgegangenen Jahres war, doch die Fabrikation der Ansichtspostkarten einen unverkennbaren Rückgang erfahren hat. Die Ursache dieses Rückganges wird von der berichtenden Firma darin erblickt, daß in diesem Artikel zu vielerlei angeboten wird, wodurch das Publikum übersättigt wird; sodann trägt auch der Umstand hierzu bei, daß die Bazare sich dieses Artikels bemächtigt haben und diesen als Reklameartikel zu billigen Preisen verschleudern. Bei der Anschaffung solcher Ansichtspostkarten seitens der Bazare wird nicht auf die Qualität der Ware gesehen. Es werden allerdings meistens größere Posten aufgegeben, aber fast ausnahmslos nur von solchen Karten, die früher schon ausgegeben waren. Dadurch ersparen sich die Bazare die Herstellungskosten der Lithographie, die fast immer im Verhältnisse zum Druck und Karton sehr wesentlich in die Waagschale fallen. Da diese Karten als billige Reklameartikel verwendet werden, wird das große Publikum leicht zum Kaufe verleitet, ohne solche Karten hinsichtlich ihrer Güte näher zu prüfen. Die Anfertigung besserer Sachen, die sich naturgemäß nicht so billig verkaufen lassen, wird dadurch erschwert, und die Postkartenindustrie, die Tausende von Arbeitern in Deutschland beschäftigt, wird dadurch empfindlich geschädigt. — Ueber Auswüchse in der Ansichtskartenindustrie schreibt die *«Voss. Zeitg.»*: Daß die Ansichtskartenindustrie zu mancherlei Auswüchsen führt, hat wohl schon jeder beim Durchblättern von Sammlungen erfahren. Den